

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 44 (1951)
Heft: [2]: Schüler

Artikel: Mosaik, die Kunst der bunten Steine
Autor: Max, Hugo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

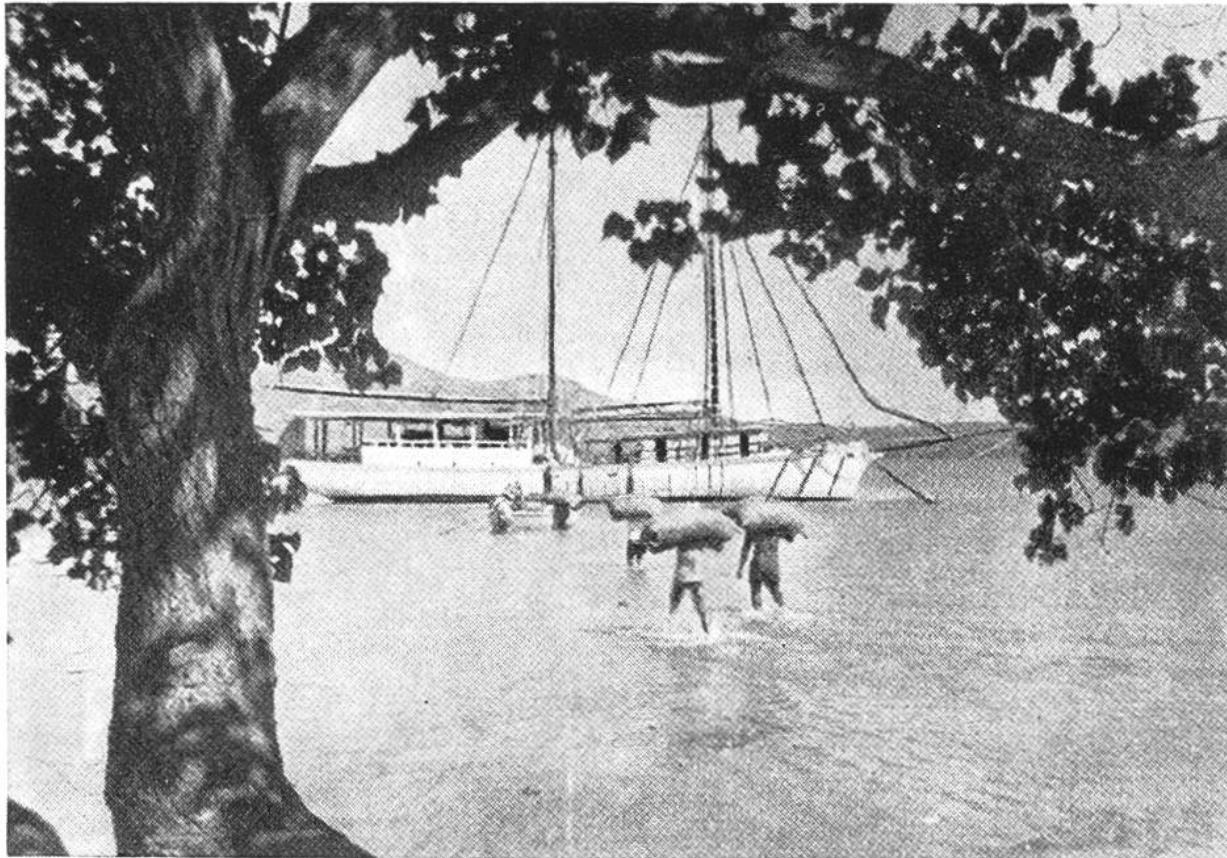
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Verladen von Ausfuhrprodukten im Hafen von Papeete, dem 11 600 Einwohner zählenden Hauptort von Tahiti. Zur Ausfuhr gelangen hauptsächlich Kopra, Vanille, Perlmutter und Phosphat.

gefährliche, aber einträgliche Beschäftigung, der die Insulaner gern obliegen.

Ist es verwunderlich, dass Reisende nach einem Besuch auf der Insel Tahiti, auf welcher das Leben so leicht und schön ist, begeistert vom „Garten Eden“ erzählen?

MOSAIK, DIE KUNST DER BUNTEN STEINE

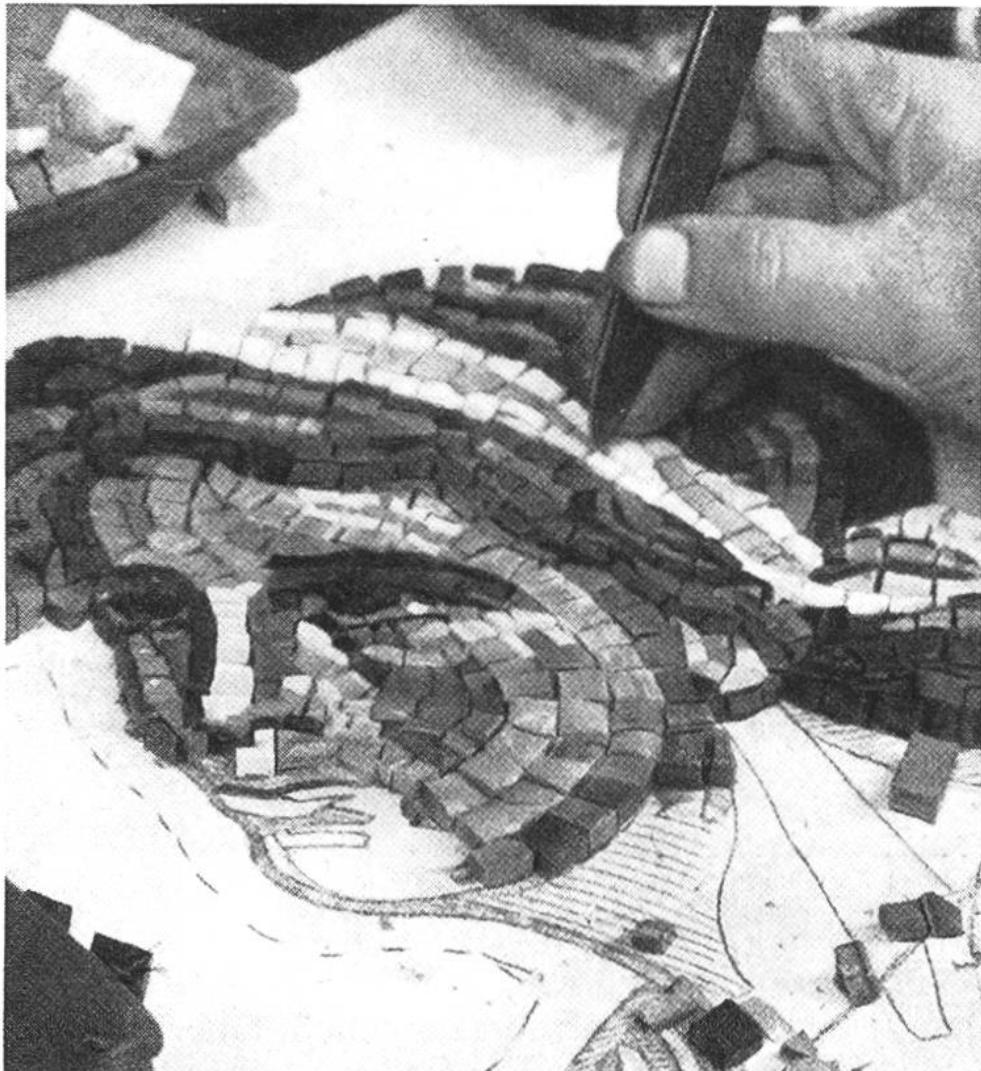
Ein Bildwerk aus würfelförmigen, bunten Steinchen zusammengesetzt nennt man ein Mosaik. Die Kunstübung solchen Zusammensetzens, die uns wie ein Geduldspiel anmutet, kam über die Griechen und Römer aus dem Orient nach Europa. Der Name „Mosaik“ ist griechisch und bedeutet wie Musik und Museum einfach „Kunstwerk“, ein Gebilde menschlicher Kunstmehrheit, das unter dem Schutze der neun Musen, der Beschirmerinnen der Künste und Wissenschaften, steht.



Arbeit in der 1743 im Vatikan gegründeten Mosaikschule zu Rom: die Mosaiksteine werden zugehauen.

Das handwerkliche Verfahren bei der Herstellung eines Mosaiks ist heute noch das gleiche wie vor 2000 Jahren: farbige Steinchen, Flusskiesel, Marmorstückchen, Glasflüsse oder mit glasartigem Überzug versehener Ton werden in Würfel zu 5 mm Seitenlänge geschnitten, gebrochen oder gebrannt und dann nach zeichnerischer Vorlage Stück für Stück in weichen Mörtel oder Kitt eingedrückt. Die Bindemasse verhärtet sich, und es entsteht ein Bildwerk von fast unbegrenzter Haltbarkeit.

Es waren in der hellenistischen und römischen Zeit zunächst die Fussböden der Paläste und Villen der Vornehmen, die mit Mosaik geschmückt wurden. Ein berühmtes Beispiel dieser künstlerisch hochwertigen Mosaikarbeit ist uns in der sogenannten „Alexanderschlacht“ (entstanden um 100 v.Chr.) erhalten geblieben. Dieser kunstvolle Fussbodenbelag, der in einem Haus in Pompeji in Süditalien gefunden wurde, ist die Mosaikkopie eines Gemäldes des griechischen Malers Philoxenos, der zur Zeit Alexanders des Grossen lebte. Das Kunstwerk stellt das Zusammentreffen Alexanders mit dem Perserkönig Dareios III. in der Schlacht bei Issos (333 v.Chr.) dar.



Das Geduldspiel des Setzens der Mosaiksteine.

Es ist in seiner künstlerischen Komposition das wahre Muster eines grossartigen Schlachtengemäldes und bedeutet uns als Kunstwerk ein höchst wertvolles Zeugnis griechischer Monumentalmalerei, wie wir kein zweites besitzen. Dieses grösste uns erhaltene Mosaik des Altertums ist jetzt im Nationalmuseum in Neapel aufgestellt.

Später – vor allem in der altchristlichen und byzantinischen Kunst des 4. bis 6. Jahrhunderts – dient das Mosaik als Schmuck der Wände und der Gewölbe. In dieser Epoche, der eigentlichen Blütezeit der Mosaikkunst, werden die Steine immer farbiger, leuchtender und wertvoller. Die buntesten und schönsten Glasflüsse, farbige Marmore, Perlmutter und Halbedelsteine finden Verwendung, ja sogar von Glas überfangene Goldschichten werden in das Mosaikwerk eingefügt.



Mosaikschule des Vatikans: Arbeit an einem grossen Mosaikbildwerk, das für die Kathedrale von Messina bestimmt ist.

Die Naturtreue der Zeichnung erscheint strenger, die Überschneidungen der Farben und Konturen werden ausgeglichen, das Leblose und Starre des frühen Mosaiks verschwindet. Der Künstler berechnet sein Bild auf Fernwirkung; denn die grossflächigen Altarbilder, Decken- und Wandmosaike stellen den Betrachter in angemessenen Abstand vor das Bild. In dieser Zeit entstehen die gewaltigen Mosaikkunstwerke der alten Basiliken (frühchristliche Kirchen) in Rom und der kunstreichen altchristlichen Gotteshäuser in Ravenna, die wir zum Schönsten zählen, was die christliche Kunst hervorgebracht hat. Der goldene Hintergrund, der nun überall erscheint und seine wunderbare Leuchtkraft über das Bild verschwendet, versinnbildlicht das himmlische Licht, in dessen Wärme- und Strahlenwirkung der heilige Vorgang der auf dem Bilde dargestellten Szene sich vollzieht.

Die späteren Jahrhunderte haben das Mosaiklegen weniger geübt; dieses ist als Kunst fast verfallen. Erst neuerdings suchen Mosaikkünstler wieder auch in der Kunst der bunten Steine nach eigenen Ausdrucksformen.

Hugo Max